

Datum: Montag, 22. Februar 2016

Medium: Pforzheimer Kurier

Thema: „Hamlet“ und „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“/Rezension

Intrigen und Illusionen im Doppelpack

Theater Pforzheim stellt „Hamlet“ und „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“ gegenüber

400 Jahre ist William Shakespeare tot, und noch immer unterhält er gnadenlos, erklärt er die Welt ohne zu werten. Aus simplen Stoffen hat der Dramatiker hochkomplexe Stcke gestaltet, wie die Tragödie um „Hamlet“. Das Theater Pforzheim zeigt sie im Großen Haus in einer klugen kompakten Inszenierung von Alexander May. Ihr gegenüber stellt es im Podium die absurde Komödie „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“ von Tom Stoppard, die das Geschehen am dänischen Hof aus der Perspektive der beiden völlig überforderten Nebenfiguren schildert. Der Reiz des Doppelpacks: In beiden Produktionen spielen dieselben Darsteller in denselben Kostumen und mit denselben Bühnenbild-Versatzstücken.

Die Basis des auf knapp zweieinhalb Stunden komprimierten Pforzheimer „Hamlet“ bildet die klare deutsche Übersetzung von Frank Günther, die auf die gezielte Artistik von Shakespeares Sprache fokussiert. Demgegenüber tritt die Optik im Bühnenbild (Isabelle Kittnar) zurück: Weit hinten die dänische Flagge, davor ein schlichter graubrauner Bretterboden. Dieser bricht nach und nach auf. Begleitet von dumpfem Grollen und spitzem Knacken, wellt sich der Boden und stellen sich die Bretter hoch: Die Bretter bedeuten die Welt, und die ist aus den Fugen.

In dieser Umgebung ist Hamlet von vornherein isoliert: Sein Freund und Vertrauter Horatio ist gestrichen. Dafür begleitet ihn auf Schritt und Tritt sein Spiegelbild – Hamlet ist in seiner stndigen Reflexion gefangen, ein Zweifeln-der, Zerrissener, aber auch Getriebener. Der Geist des Vaters ist nur in Hamlets Kopf. Ist sein Wahnsinn wirklich vorgetäuscht? Robert Besta, ehemaliges Ensemblemitglied am Badischen Staatstheater, erlangt in der Titelrolle eine enorme Präsenz, überzeugt mit seiner stimmlichen Wandelbarkeit und seinem Spiel auf der Geige. Als sein Spiegelbild agiert präzise Theresa Martini. Den König Claudius gibt Tobias Bode mit glatter TV-Moderator-Attitüde, Joanne Glsel bleibt als Königin Gertrud undurchschaubar hinter einer dunklen Sonnenbrille. Julia Zangger lässt Ophelia zwischen Kindlichkeit und Reife changieren; eine kurze Schattenszene vermittelt, dass sie freiwillig in den Tod geht. Hartmut Volle spielt ihren Vater, den Oberkmmerer Polonius, Julian Culemann ihren Bruder Laertes.

Kostümbildnerin Lorena Diaz Stephens hat sich auf die Farben Schwarz, Grau und Weiß beschränkt und die Männer mutig mit Rücken ausgestattet. Irritierend wirken allerdings die grauen Pericken, die in ihrer Struktur an 70er Jahre Badekappen erinnern und wie solche auf- und abgesetzt werden. „Hamlet“ in Pforzheim ist ein Politthriller, der weise auf explizite aktuelle Bezüge verzichtet und prototypisch zeigt, wie ein Einzelner auf der Suche nach Wahrheit und Vergeltung fanatisch die Existenz seiner Familie, ja des ganzen Staats zerstört.

Mord, Macht und Misstrauen, Intrigen und Illusionen – wer blickt da noch durch? Die Helden der Komödie „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“ jedenfalls nicht. Hilflos lassen sie sich von den Ereignissen hin- und herwerfen wie das Schiff, das sie nach England bringen soll, von den Wellen. In der Inszenierung von Caroline Stolz, die tags darauf Premiere hatte, stellen Sergej Gbner als Rosenkranz und Henning Kallweit als Gldenstern wortklaubend, Münzen werfend und Schoko-Drink vom Discounter nuckelnd wahre

Musterbeispiele der Inkompetenz zur Schau. Ebenso brillant agieren Markus Lchner, Jens Peter und Fredi Nol als Schauspieler, die über Blut, Liebe und Rhetorik sinnieren, während die übrigen Figuren sich durch die aus den Fugen geratene Bretterwelt kämpfen: König Claudius bleibt immer irgendwo hängen, Oberkmmerer Polonius stößt sich immer den Kopf, und Königin Gertrud stolpert immer wieder, was auch an ihrem Alkoholkonsum liegen dürfte. Der Rest ist nicht Schweigen, sondern Achselzucken. Sibylle Orgeldinger

Termine „Hamlet“: 24. Februar; 6., 9., 10., 12., 18., 22. März. „Rosenkranz ...“: 27., 28. Februar; 4., 5., 11., 13., 19., 20., 23., 24. März. www.theater-pforzheim.de

Intrigen und Illusionen im Doppelpack

Theater Pforzheim stellt „Hamlet“ und „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“ gegenüber

400 Jahre ist William Shakespeare tot, und noch immer unterhält er gnadenlos, erklärt er die Welt ohne zu werten. Aus simplen Stoffen hat der Dramatiker hochkomplexe Stcke gestaltet, wie die Tragödie um „Hamlet“. Das Theater Pforzheim zeigt sie im Großen Haus in einer klugen kompakten Inszenierung von Alexander May. Ihr gegenüber stellt es im Podium die absurde Komödie „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“ von Tom Stoppard, die das Geschehen am dänischen Hof aus der Perspektive der beiden völlig überforderten Nebenfiguren schildert. Der Reiz des Doppelpacks: In beiden Produktionen spielen dieselben Darsteller in denselben Kostumen und mit denselben Bühnenbild-Versatzstücken.

Die Basis des auf knapp zweieinhalb Stunden komprimierten Pforzheimer „Hamlet“ bildet die klare deutsche Übersetzung von Frank Günther, die auf

die gezielte Artistik von Shakespeares Sprache fokussiert. Demgegenüber tritt die Optik im Bühnenbild (Isabelle Kittnar) zurück: Weit hinten die dänische Flagge, davor ein schlichter graubrauner Bretterboden. Dieser bricht nach und nach auf. Begleitet von dumpfem Grollen und spitzem Knacken, wellt sich der Boden und stellen sich die Bretter hoch: Die Bretter bedeuten die Welt, und die ist aus den Fugen.

In dieser Umgebung ist Hamlet von vornherein isoliert: Sein Freund und Vertrauter Horatio ist gestrichen. Dafür begleitet ihn auf Schritt und Tritt sein Spiegelbild – Hamlet ist in seiner stndigen Reflexion gefangen, ein Zweifeln-der, Zerrissener, aber auch Getriebener. Der Geist des Vaters ist nur in Hamlets Kopf. Ist sein Wahnsinn wirklich vorgetäuscht? Robert Besta, ehemaliges Ensemblemitglied am Badischen Staatstheater, erlangt in der Titelrolle eine

enorme Präsenz, überzeugt mit seiner stimmlichen Wandelbarkeit und seinem Spiel auf der Geige. Als sein Spiegelbild agiert präzise Theresa Martini. Den König Claudius gibt Tobias Bode mit glatter TV-Moderator-Attitüde, Joanne Glsel bleibt als Königin Gertrud undurchschaubar hinter einer dunklen Sonnenbrille. Julia Zangger lässt Ophelia zwischen Kindlichkeit und Reife changieren; eine kurze Schattenszene vermittelt, dass sie freiwillig in den Tod geht. Hartmut Volle spielt ihren Vater, den Oberkmmerer Polonius, Julian Culemann ihren Bruder Laertes.

Kostümbildnerin Lorena Diaz Stephens hat sich auf die Farben Schwarz, Grau und Weiß beschränkt und die Männer mutig mit Rücken ausgestattet. Irritierend wirken allerdings die grauen Pericken, die in ihrer Struktur an 70er Jahre Badekappen erinnern und wie solche auf- und abgesetzt werden.

„Hamlet“ in Pforzheim ist ein Politthriller, der weise auf explizite aktuelle Bezüge verzichtet und prototypisch zeigt, wie ein Einzelner auf der Suche nach Wahrheit und Vergeltung fanatisch die Existenz seiner Familie, ja des ganzen Staats zerstört. Mord, Macht und Misstrauen, Intrigen und Illusionen – wer blickt da noch durch? Die Helden der Komödie „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“ jedenfalls nicht. Hilflos lassen sie sich von den Ereignissen hin- und herwerfen wie das Schiff, das sie nach England bringen soll, von den Wellen. In der Inszenierung von Caroline Stolz, die tags darauf Premiere hatte, stellen Sergej Gbner als Rosenkranz und



SCHWARZUMORIGES CHAOS herrscht in der Hamlet-Komödie „Rosenkranz und Gldenstern sind tot“.

Henning Kallweit als Gldenstern wortklaubend, Münzen werfend und Schoko-Drink vom Discounter nuckelnd wahre Musterbeispiele der Inkompetenz zur Schau. Ebenso brillant agieren Markus Lchner, Jens Peter und Fredi Nol als Schauspieler, die über Blut, Liebe und Rhetorik sinnieren, während die übrigen Figuren sich durch die aus den Fugen geratene Bretterwelt kämpfen: König Claudius bleibt immer irgendwo hängen, Oberkmmerer Polonius stößt sich immer den Kopf, und Königin Gertrud stolpert immer wieder, was auch an ihrem Alkoholkonsum liegen dürfte. Der Rest ist nicht Schweigen, sondern Achselzucken. Sibylle Orgeldinger

Termine
„Hamlet“: 24. Februar; 6., 9., 10., 12., 18., 22. März. „Rosenkranz ...“: 27., 28. Februar; 4., 5., 11., 13., 19., 20., 23., 24. März. www.theater-pforzheim.de



GRIMMIG-EINSAMEM DNENPRINZ: Robert Besta (vorne) spielt die Titelrolle in Alexander Mays kluger und kompakter Politthriller-Inszenierung von „Hamlet“. Fotos (2): Haymann